wogen, wollen sie ihn erhalten und brechen darum meist unwillkürlich eine Lanze für ihn, indem sie seine Schädlichkeit weniger deutlich aufzeigen oder sie gar vertuschen und den Vogel als möglichst harmlos in landwirtschaftlicher und jagdlicher Beziehung hinstellen. Aber die Tendenz darf nie Natur verfälschen. Ein großer Räuber ist der Storch sicher, wenn er auch der Landwirtschaft ab und zu nützt, und fast alles, was er frißt, sind in normaler Zeit Nutz- oder nutzbringende Tiere.[1]) Das macht uns aber nicht irre, auch wir wollen ihn entschieden und unbedingt geschützt wissen. Wir messen nicht nach Nutzen oder Schaden. Sondern nach Rücksichten auf die Natur selbst und nach ästhetischen Gesichtspunkten! Das Natürliche und das Schöne lieben wir, und darum wollen wir den Storch unbedingt erhalten sehen.

Drittens haben die neueren Ornithologen fast durchweg die Rätsel, die „wunderlichen Begebenheiten" im Leben des Storches übersehen, unbeachtet gelassen oder verkannt; wenigstens nicht so sehr ihr Augenmerk auf diese Rätsel gerichtet, wie sie zu erkennen und zu lösen hier versucht worden sind — und wie sie selbst hätten tun sollen!

(Forts. folgt).

Ornithologisches

aus dem Jahre 1911.

(Als Fortsetzung der Mitteilungen auf S. 361, Jahrg. 1910).

Am 16. Januar wurde bei Küntzig an der belgischen Grenze ein Seidenschwanz erlegt. Ampelis garrulus L., le jaseur, bewohnt bekanntlich den Norden von Europa, von Amerika und Asien und zeigt sich nur selten im Winter in unseren Gegenden.

Am 10. und am 13. Februar beobachtete ich verschiedene Tanneumeisen (Parus ater L., petite charbonnière) in Gärten am Stadtpark von Luxemburg. Der Vogel ist bei uns nicht gerade häufig.

Am 15. Februar erscholl der erste Amselsang in den Petrusanlagen bei Luxemburg.

---

[1]) Bei Heuschreckenplagen (Afrika) und Mäusefraß ist ja das Verhältnis ein anderes; aber, wenn eine Kalamität wirklich ausgebrochen ist, richten auch Tiere nichts mehr dagegen aus; ihre Aufgabe ist, die Kalamität zu verhindern (Gleichgewicht der Natur).

Der Buchfink schlug zum ersten Mal am 18. Februar.

Ende Februar sah ich, wie Gimpeln und Blaumeisen die Knospen des Kirschbaumes aufpickten und zerstörten.

Am 21. März zogen zahlreiche Kraniche nordwärts.

In der Umgebung von Lintgen war Ende März die Sumpfmeise (Parus palustris Bechstein) recht häufig anzutreffen.

Der Hausrötling erschien und sang am 29. März.

Der erste Kuckucksruf erscholl, genau wie 1910, am 14. April.

Am 17. April zeigte sich die erste Hausschwalbe.

Der Wendehals, der echte Frühlingsbote, ließ sich am 17. April hören.

Im Mondorfer Kurpark erschien der Pirol am 14. Mai. Auffallend ist, daß der Vogel trotz des schönen Sommers nur sehr selten seinen angenehmen flötenden Gesang hören ließ. Er pauste von Mitte Mai bis zum 6. und dann wieder bis zum 27. Juli. Von diesem Datum an war er verstummt, konnte jedoch bis Mitte August täglich gesehen werden.

Am 26. Juni hörte ich aus einem kleinen Fichtenbestand im Mondorfer Kurpark den Ruf der Ringeltaube. Im August 1910 waren 3 Stück an derselben Stelle — leider — abgeschossen worden, und die Hoffnung war klein, den Vogel allda wieder zu sehen und zu hören.

Am 9. Oktober flogen verschiedene Schwärme von Kranichen über Luxemburg südwärts.

Der Hausrötling war am 15. November noch nicht fortgezogen. Gewöhnlich bleibt er nur von März bis Oktober.

Erlegt wurde am 8. November ein Nußhäher im Gosseldingerwald.

Es ist schon längst bekannt, daß die Schwarzamsel immer mehr „Stadtvogel“ wird. Tatsächlich konnte ich während 2 Monaten auf dem Lande nur ein einziges Exemplar beobachten, das am 25. November scheu durch meinen Garten flog.

Dr. Feltgen.